

Kleinen „Bienenbrot.“ Das Mehl dazu wird von den Blumen geholt. In Ermangelung eines Gefäßes pappen die Bienen den Blütenstaub an die Hinterbeine und tragen ihn so nach Hause. Es sieht dann aus, als wenn sie buntfarbige Höschchen trügen. Zu Hause wird das Mehl mit Honig vermischt, und das Bienenbrot ist fertig.

Sprichwörtlich ist der Fleiß der Arbeitsbienen. Mit Bewunderung schaut man zu, wie die Biene schwerbeladen mit Honig nach Hause eilt und vor Müdigkeit kaum das Flugbrett erlangt. In Eile erledigt sie sich der süßen Last, und bald sehen wir sie geschäftigen Fluges wieder die Wohnung verlassen. Sie achtet es nicht, daß ihre Flügel ausfransen, daß sie vom vielen Schlüpfen die Haare verliert und ihr ohnedies kurzes Leben um ein Bedeutendes abgekürzt wird. Als höchste Ehre gilt es ihr, im Beruf zu sterben.

Zugleich ist sie furchtlos. Wer hätte noch nicht Proben von der Furchtlosigkeit der Biene und der Furchtbarkeit ihres Stachels erlebt? Es gibt keinen Imker, der nicht im Jahre sich manchen Bienenstich gefallen lassen muß, wobei er nur bedauert, daß der Stich der Biene das Leben kostet.

Zahlreich sind die Feinde der Biene. Zu den schlimmsten gehören die Maus, der Storch, der Specht, die Meise und die Hornisse.

Das Gegenteil der Arbeiterin ist die männliche Biene, die Drohne. Hätte sie Hände, dieselben würden keine Schwielen aufweisen von ihrer Arbeit, denn die Drohne ist der elegante Lebemann im Bienenstaate. Im Verhältnis zu ihrer Schwester, der Arbeiterin, erfreut sie sich einer hünenhaften Gestalt; alle Zeit sitzt sie am reich besetzten Tische und labt sich am Nektar. Ihre einzige Tätigkeit besteht darin, daß sie die Königin auf deren einzigem Ausflug begleitet. Ist die Schwarmzeit vorüber, so fallen die Arbeitsbienen eines Tages über die trägen Brüder her, jagen sie entweder zum Haus hinaus und wehren ihnen den Wiedereintritt, oder treiben sie wie eine Herde Schafe vom Honig weg in eine Ecke des Stockes, wo sie so lange gefangen gehalten werden, bis sie verhungern.

Mit Eintritt der Kälte versammelt sich das Volk um die Königin zur Winterruhe. Sie hängen in einem Klumpen beisammen, sich gegenseitig erwärmend und Honig zehrend. Doch schon im Januar beginnt es, sich zu regen, die Königin legt Eier, anfangs nur wenige, aber sie steigert ihre Tätigkeit, bis sie im Mai oder Juni ihren Höhepunkt durch tägliches Legen von etwa 1000—1200 Eiern erreicht. Bald ist die Wohnung zu klein. Es werden deshalb junge Königinnen nachgezogen, und dann verläßt die alte Königin mit den Flugbienen das Haus. Schon mehrere Tage vorher sind verschiedene Bienen — die Spurbienen — ausgeflogen und haben die Gegend nach einem passenden Logis auskundschaftet. Haben sie nun ein solches gefunden, so teilen sie es irgendwie ihren Schwestern mit, und der nächste schöne Tag wird zum Schwärmen benutzt. Wenn der Bienenzüchter am Morgen eines solchen Tages an seinen Bienenstand tritt, so weiß er